

nahe, dass es sich bei den Vögeln von Schwarzenburg eher um eine Alpenform der Weidenmeise gehandelt hat. Alpenmeisen sind bekanntlich in der Regel grösser und grauer als die eigentlichen Weidenmeisen des Tieflandes. Da aber Vergleichsmöglichkeiten im Felde stets fehlen, kann ich über die beobachteten Vögel im Dorfwald in dieser Beziehung nichts bestimmtes aussagen. Vielerorts in den Alpen brüet unsere Art ja in faulem Nadelholz. Als Unterscheidungsmerkmal zwischen Tiefland- und Berggrassen kann aber das Nisten entweder in Laubholz («Weidenmeise») oder Nadelholz («Alpenmeise») keinesfalls gelten. In Lauenen bei Gstaad brüet *Parus montanus* besonders gern in Weiden- und Erlenstämmchen der dortigen Auwaldgebiete.

Am 7. Juni fütterten bei Schwarzenburg die Meisen Junge, die von aussen noch nicht hörbar waren. Die Brut begann offensichtlich recht spät, was meines Wissens für die Alpenformen der Weidenmeise die Regel ist. Meistens wird ja nur eine Jahresbrut aufgezogen. Eine Nisthöhle in einer Erle in Lauenen enthielt beispielsweise vier Junge, die um den 20. Juni 1960 ausgeflogen sind. 1954 waren dort drei Junge in einem Fichtenstumpf um den 30. Juni flügge, die Bruthöhle fand ich am 25. April dieses Jahres im Bau. Brutdaten aus dem tieferen Mittelland zu Vergleichszwecken fehlen mir leider. Ob die gefundene Brutstelle die einzige war im Bereiche des Dorfwaldes, kann ich nicht sagen. An andern Plätzen bemerkte ich allerdings nie etwas von diesen Meisen. Auch über das weitere Schicksal der Familie konnte ich nichts mehr in Erfahrung bringen, da ich am 8. Juni für einige Zeit in die Berge reiste. Das regelmässige Brüten von Alpenformen beginnt hier etwa 7 km vom Dorfwald, im Gebiet Egg/Pfeife der Gurnigelkette. Es wird sich lohnen, diesen Platz mit dem isolierten Brutvorkommen weiterhin zu überwachen. Wahrscheinlich würden sich auch anderswo noch Brutplätze unter ähnlichen Verhältnissen finden lassen.

Rolf HAURI, Längenbühl bei Thun

Zur Beobachtung des Steppenkiebitzes am Untersee. — Nach dem Erscheinen des Berichtes von T. LEBRET (Orn. Beob. 55/1958: 30) erfuhr Dr. SUTTER, dass ich den Steppenkiebitz (*Chettusia gregaria*) damals ebenfalls beobachtet hätte und bat mich um ergänzende Angaben. Zwar kann ich den Ausführungen von Herrn LEBRET, der alle wichtigen Merkmale beschreibt, kaum etwas wesentliches beifügen, doch mag allein schon die Tatsache, dass der seltene Irrgast von zwei Beobachtern gesehen wurde, in diesem Falle von Wichtigkeit sein.

Am 18. November 1957 beobachtete ich unabhängig von Herrn LEBRET, Middelburg (Holland), am Untersee. Bei recht starker Bewölkung wehte ein kalter Biswind. Die Sicht war recht. Am Vormittag um 11 Uhr befand ich mich unterhalb von Gottlieben auf der rechten Rheinseite in einem Jagdversteck. Vor mir, in einer Distanz von 30—40 m suchte eine grössere Schar von locker verteilten Kiebitzen im Schlick eifrig nach Futter. Dieser Schar hatten sich zwei Goldregenpfeifer und ein mir gänzlich unbekannter Vogel beigesellt. Diesen Vogel konnte ich nicht bestimmen. Leider machte ich keinerlei Notizen. Ich fand, dass der Vogel etwa so gross wie ein Kiebitz und auch von dessen Gestalt, im allgemeinen aber etwas schlanker war. Zur Hauptsache war er bräunlich gefärbt. Sehr auffallend waren die weissen Überaugenstreifen, die hinten am Kopf zusammenkamen. Ich beobachtete diesen unbekannt Gast fast anderthalb Stunden lang. Er flog mit den Kiebitzen erst beim Verlassen des Jagdversteckes auf. Leider verlor ich ihn aus dem Auge, so dass ich mir sein Flugbild nicht merken konnte. Es fiel mir auf, dass es an diesem Tage ausserordentlich viele Kiebitze in Schwärmen von 300—400 Ex. hatte. Zusammen mochten es wohl über tausend gewesen sein. Auch die Möwen waren zahlreicher als üblich gewesen.

Gegen Abend traf ich Herrn LEBRET. Beim Gespräch fragte er mich, ob ich auch einen unbekannt Limikolen beobachtet hätte. Wir verglichen und berieten dann,

aber es gelang uns keine Bestimmung. Er schrieb mir später von Holland aus, dass dieser Vogel nach Bestimmung von Herrn Dr. JUNGE ein Steppenkiebitz gewesen sei. Nach einer Einsichtnahme im «Naumann», wo die Art abgebildet ist, konnte ich dann diese Bestimmung bestätigen. Vollends überzeugt, dass der unbekannte Gast ein Herdenkiebitz oder Steppenkiebitz gewesen sein musste, war ich, nachdem ich ein präpariertes Exemplar dieser Art im Museum in Winterthur betrachten konnte.

Walter FÜLLEMANN, Oberschneit/Elgg

LITERATUR

BÜHLER, W. (1960): Kennst du mich? Band 2: Unsere Vögel. 136 S., viele Skizzen. Verlag Sauerländer, Aarau. Fr. 3.70. — Dem Büchlein liegt eine ausgezeichnete Idee zugrunde. Von 21 häufigeren Vogelarten werden in stichwortartiger Kürze Aussehen, Vorkommen und Biologie beschrieben, wobei der Text sehr übersichtlich in Rubriken eingeteilt ist. Eingeflochten sind allgemeinere Hinweise und Anregungen, unterstützt durch schematische Skizzen. Ein leeres Blatt soll jeweils dem Eintragen eigener Beobachtungen dienen. Das ansprechende Taschenbuch ist ganz darauf angelegt, den Wissensdurst junger Vogelfreunde durch präzise Antworten zu befriedigen und den Leser zum Vergleichen, Beobachten und Festhalten des Gesehenen anzuleiten. Um so mehr bedauern wir es, dass mancherlei fehlerhafte Angaben und andere Mängel seinen Wert beeinträchtigen. Es bedürfte einer gründlichen Neubearbeitung, um daraus das Vogelbüchlein zu schaffen, das wir uns für die Jugend so sehr wünschen. E. S.

CORTI, U. A. (1959): Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone (Die Vogelwelt der Alpen, Band 5). 720 S., 8 Verbreitungskarten. Verlag Bischofsberger, Chur. Fr. 46.—. — Im Anschluss an die Bearbeitung des schweizerischen Alpengebietes hat sich der Verf. der verdienstvollen Aufgabe angenommen, die in etwa 1900 Veröffentlichungen verstreuten avifaunistischen Angaben aus dem ostalpinen Bereiche zu sammeln und sie zu einer umfassenden Übersicht über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse zu vereinen. Der umfangreiche Band bietet ein immenses Material an Beobachtungsdaten, deren Herkunft im Text wie in dem 86 Seiten starken Literaturnachweis aufs sorgfältigste dokumentiert ist. Es wird, innerhalb jeder Art gebietsweise und chronologisch geordnet, in Form knapper Hinweise und mehr oder weniger ausführlicher Zitate dargeboten, wobei neben den in erster Linie berücksichtigten Angaben über Verbreitung und Biotop bei Gelegenheit auch solche über Nahrung, Fortpflanzung u. a. mitgeteilt werden. Wer sich rasch orientieren möchte, findet in prägnanten Zusammenfassungen die jeweils auf wenige Zeilen gebrachte Quintessenz. In vielen Fällen muss sich der Verf. allerdings damit begnügen, an dieser Stelle die Unzulänglichkeit der vorliegenden Daten hervorzuheben und die Aufmerksamkeit der Beobachter auf die dringlichsten Aufgaben künftiger Forschungen zu lenken. Dadurch und als Nachschlagewerk von erstaunlicher Vollständigkeit wird der vorliegende Band zum unentbehrlichen Arbeitsinstrument für jeden, der sich mit der alpinen Vogelwelt befasst. Wie wir dem Vorwort entnehmen, bereitet Herr Dr. CORTI einen weiteren Band über die «Brutvögel der französischen und italienischen Alpenzone» vor, auf den später noch je einer über die «Konstitution und Umwelt der Alpenvögel» sowie über «Vögel der Alpen» mit einer monographischen Darstellung von 26 Bergvogelarten folgen sollen. Dem Fortgang dieses hochbedeutsamen, umfassend geplanten Werkes, insbesondere den beiden abschliessenden Abhandlungen, sehen wir mit gespannter Erwartung entgegen. E. S.

FISHER, J. (1959): Geschichte der Vögel. 279 S., 2 Abb. Gustav Fischer Verlag, Jena. DM 13.75. — Das 1954 in englischer Sprache erschienene Buch bildet den ersten Teil einer für Zoologiestudenten bestimmten Einführung in die Ornithologie. Es behandelt die historische Entwicklung der Vogelkunde, die geographische Verbreitung, die Stammesgeschichte und Artbildung bei Vögeln sowie besonders ausführlich Fragen der Populationsgrösse, Bestandesschwankungen und Arealverschiebungen. Von einer